

Karpfenernte im Stiftland

Abfischen ist etwas Unvergleichliches; das ist eigentlich keine Ernte, das ist nicht Arbeit, das ist Erlebnis und Spannung. Jedes Jahr von neuem. Im Herbst. Die Feldfrüchte sind da schon längst eingebracht, wenn die Fischer im November zu ihren Teichen gehen und die „Mönche ziehen“. Oft fiel in dieser Zeit schon der erste Schnee auf eine dünne Eisdecke, unter der die großen Karpfen langsam dahinziehen. Das einst grüne, warme Sommerwasser der Teiche, das Gras und Schilf eingerahmt hatten, dahinter der Saum aus dunklen Fichten und Kiefern – mit hellen anmutigen Birken dazwischen – das alles ist vorbei, liegt hinter dem Dunkel frühwinterlicher, nasser Kälte, liegt zwischen dem Nebel, der am Teich alles so einsam macht, wenn die Fischerei beginnt.

Wer in der flachen Muldenlandschaft des Stiftlandes den Weg nie begangen hat, wird ihn im Dunkel und im Morgennebel sicher nicht finden.

Noch bei stockdunkler Nacht sammeln sich die Helfer im Hof des Anwesens. Niemand hat sie aufgefordert zu helfen, bestenfalls ist der eine oder andere eingeladen worden. Sie kommen, weil sie schon immer kamen, seit Jahren, am gleichen Tag, zur gleichen Stunde, zum gleichen Teich. Der Teich ist wie ein Stück von ihnen selbst. Hüftstiefel hat jeder an; die Schürzen liegen schon auf dem Wagen. Auf ein Zeichen und knappe Zurufe poltern Kescher, Wannen, Netze, eine Benzinpumpe auf die Pritsche des Wagens mit den Transportbehältern.

Der Teich ist schon seit Tagen „gezogen“, die Fische stehen auf einem kleinen Wasserareal vor dem Mönch und müssen bald herausgekeschert werden. Bevor man abfährt – noch ein Blick auf den Sauerstoffmanometer –

dann blitzen die Lichter der Fahrzeuge auf und es geht hinaus in die Nacht. Zurück bleibt der Hof.

Einer hat draußen am Mönch Wache gehalten und erwartet sie. Er hat immer wieder das Sieb gereinigt und mit der Taschenlampe den Wasserstand kontrolliert. Ein paarmal ist er zur Hütte gegangen, um auszuruhen und ein paar Augenvoll zu schlafen. Er hat ein Feuer angezündet. Für sich in der Nacht, um nicht zu frieren und für die Fischer, die sich später aufwärmen wollen.

Wortlos werden der Unimog und sein Anhänger am Teich entladen. In die Transportbehälter wird sauberes Wasser vom Bach gepumpt. Ein 50 m langes Zugnetz mit Oberleine und bleibeschwerter Unterleine kommt zum Vorschein, wird hinausgezogen und damit das Restwasser vor dem Mönch „eingefaßt“. Dann wird seitlich angezogen: Die Unterleine mit dem Gummistiefel auf den Boden gedrückt, damit die Karpfen nicht entwischen. Nur die Kraft, mit der man das Netz mit der Oberleine durchziehen muß, verrät, daß man jetzt die Karpfen auf engen Raum zusammenzieht. Sie schwimmen dem Netzdruck entgegen, versuchen ein letztes Mal zu entfliehen. Der Kampf findet wortlos statt; von seiten der Kreatur und des Menschen.

Schließlich sind die Karpfen auf wenige Quadratmeter zusammengefaßt, einige schlagen aus dem Wasser heraus – dann wird der Fang in Wannen gekeschert und von je zwei Mann in die Transportbehälter auf den Wagen aufgehoben. Jeder Kescher enthält einen halben Zentner Fische und wird von einem zweiten Mann in die Wanne entladen. Wenigstens 3 oder 4 Trägerpaare sind ständig unterwegs und haben in 2 Stunden bis zum Tagesan-

bruch 3 t Karpfen geborgen, die auf einer Fläche von 4 ha herangewachsen sind. Noch bevor die Sonne die geringe Fläche, auf die man die Karpfen eingeeengt hat, erwärmen konnte, und Atemnot entstehen kann, müssen die Fische im Transportbehälter sein und mit künstlichem Sauerstoff versorgt in die Hälterung transportiert werden.

Für die Menschen und noch mehr für die Fische findet eine erhebliche körperliche Strapaze ihr Ende. Für die Menschen entstand aber auch ein unbeschreibliches Glücksgefühl beim Anblick der Karpfen, von deren Existenz man nur wußte, weil sie Futter aufgenommen hatten

und derer man nur gelegentlich, wenn ein paar am Ufer standen, ansichtig wurde.

Niemand denkt beim Fischen an den Karpfenschmaus. Der ist für Kirchweih oder für's Weihnachtsfest. Sonst ißt man den Karpfen im Stiftland nicht; man zieht ihn auf. Darin allein liegt seine Faszination, die er auf die Menschen dieser Region ausübt.

Fisch und Fastenspeise? Vielleicht. Fisch als Symbol einer geheimnisvollen Liebe, einer Hingabe, einer tiefen Empfindung vor der Kreatur – das ist der Inhalt der Karpfenernte im Stiftland.